



11. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

**Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.**

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne 1,25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 12.

Preisdruck-Nr. 143.

Siegen, Montag, 28. Januar

1895.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Kaiserliche Stiftungen.

Zu seinem gefrigen Geburtstag hat unser Kaiser, neben einer Reihe von Ordensverleihungen und Beförderungen, einige Stiftungen eingesetzt und Belohnungen auf künstlerischem Gebiet gegeben, die nicht verfehlen werden, in allen Schichten der Bevölkerung lebhafteste Anerkennung zu finden. Sie stellen den hochherzigen Sinn, das ideale Streben des Monarchen in das hellste, günstigste Licht. Wir lassen, nach einer Extra-Ausgabe des „Deutschen Reichsanzeigers“, die Kaiserlichen Verfügungen nachstehend folgen.

Ein Vierteljahrhundert ist nahezu verflossen, seitdem das deutsche Volk, dem Ruf seiner Fürsten folgend, sich in Einmütigkeit erhob, um fremden Angriff abzuwehren, und in glorreichen, wenn auch mit schweren Opfern erkämpften Siegen die Einheit des Vaterlandes und die Wiederbegegnung des Reichs errang. Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin hat an der Entwicklung, welche dem deutschen Städteleben dadurch beschieden ward, reichen Antheil genommen, und sind die städtischen Behörden mit Hingebung und Erfolg bemüht gewesen, die kommunalen Einrichtungen der Stadt ihrer Stellung im Reich entsprechend würdig auszugestalten. Als Zeichen meiner Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit unseres Vaterlandes will ich daher einen bleibenden Ehrenschmuck für meine Haupt- und Residenzstadt Berlin stiften, welcher die Entwicklung der vaterländischen Geschichte von der Begründung der Mark Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des Reichs darstellen soll. Mein Plan geht dahin, in der Sieges-Allee die Marmor-Statue des Kaisers Friedrich III. auf dem Bären und schließend mit dem Kaiser und Königin Wilhelm I., und neben ihnen die Bildwerke je eines, für seine Zeit besonders charakteristischen Mannes, sei er Soldat, Staatsmann oder Bürger, in fortlaufender Reihe errichten zu lassen. Die Kosten der Gesamtausführung will ich auf meine Schatzkammer übernehmen. Indem ich mir die weiteren Bestimmungen vorbehalten, freue ich mich, dem Magistrat und den Stadtverordneten hiervon an meinem heutigen Geburtstag Kenntniss zu geben.

Wilhelm R.

Berlin, den 27. Januar 1895.

An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin.

Nachdem ich die bei der Generalverwaltung der königlichen Museen von 59 Künstlern rechtzeitig eingereichten Arbeiten zur Ergänzung des jugendlichen Frauenkopfes aus Pergamon einer eingehenden Prüfung unterzogen habe, will ich den durch Erlass vom 27. Januar v. J. aus meiner Schatzkammer ausgelegten Preis von Ein Tausend Mark hiermit dem Bildhauer Reinhold Felderhoff zu Berlin verleihen und zugleich dem Grafen von Goerz genannt von Schlicht in Weimar für seine ebenfalls ausgezeichnete Arbeit eine ehrenvolle Anerkennung zusprechen. Für den nächsten Wettbewerb bestimme ich

als Aufgabe: „Die Ergänzung eines Abgusses der antiken Marmor-Statue einer tanzenden Mänade in Meinen Museen zu Berlin“, und will ich für diesmal den Preis auf 2000 M. erhöhen. Ihren Vorschlägen über Ausschreibung und Einrichtung des Wettbewerbs sehe ich entgegen.

Wilhelm R.

Berlin, den 27. Januar 1895.

An den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten.

Zu meiner Freude habe ich in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie die Deutschen Männergesangsvereine bestrebt sind, den vaterländischen Gesang zu pflegen und zu fördern. Eingedenk dessen, daß deutsches Lied und deutscher Sang alle Zeit auf die Veredelung der Volksseele einen segensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Thron Vaterland und Familie gestärkt haben, wünsche ich am heutigen Tage Meiner warmen Theilnahme an diesen Bestrebungen besonderen Ausdruck zu geben. Zu dem Ende will ich hierdurch einen Wanderpreis stiften, welcher bei einem etwa jährlich zu veranstaltenden Wettstreite deutscher Männergesangsvereine dem jedesmaligen Sieger für die beste Leistung auf diesem Gebiete zuerkannt werden soll. Der Preis soll in Form eines Kleinodes aus edlem Metall hergestellt und bei feierlichen Gelegenheiten um den Hals getragen werden. Wegen der näheren Bestimmungen über die Veranstaltungen des Wettbewerbs und die Verleihung des Ehrenpreises sehe ich Ihren Vorschlägen alsbald entgegen.

Wilhelm R.

Berlin, den 27. Januar 1895.

An den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten.

Nachdem der von mir zur Hebung des Rudersports an den höheren Lehranstalten Berlins gestiftete Wanderpreis, bestehend in einer silbernen altgotischen Krone, nunmehr fertiggestellt worden ist, lasse ich Ihnen denselben hiernächst zugehen. Um den bei den Schließ-Regatten interessierten Kreisen Gelegenheit zur Beschäftigung des Preises zu geben, wünsche ich, daß derselbe einige Zeit im Kunstgewerbe-Museum ausgestellt werde. Zugleich veranlasse ich Sie, mir wegen der näheren Bestimmungen für das diesjährige Wettrennen demnächst Vorschläge zu machen.

Wilhelm R.

Berlin, den 27. Januar 1895.

An den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten.

Berlin, 28. Jan. Das Arme-Verordnungsblatt bringt folgenden kaiserlichen Erlass:

An Mein Heer!

Zum fünfundsiebzigsten Male feiern die Gedenktage des großen Krieges wieder, der dem Vaterlande aufgerungen und nach einem Sieges-zug ohne gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bezauberndem Herzen preise ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße geeignet hat. Theilnahmenvoll gedenke ich derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbstständigkeit freudig ihr Leben dahin gegeben haben, und sage erneut allen denen Dank, welche zur Erreichung dieses Ziels mitgewirkt haben. Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit

den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat: unaussprechlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwundlich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat. Ihm gebührt darum vor allen die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eisenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gekämpft haben, Ehrenkränze tragen. Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!

Wilhelm.

Berlin, den 27. Januar 1895.

Das Arme-Verordnungsblatt veröffentlicht ferner folgenden kaiserlichen Erlass:

Auszeichnungen der im Schießen besten Compagnieen bezw. Batterien der Infanterie, Feld- und Fuß-Artillerie.

Zum weiteren Ansporn für die Förderung des Schießens bestimme ich unter Bezugnahme auf Meine Ordre vom 27. Januar 1894 folgendes: Von der Infanterie jeden Armeecorps — ausschließlich Jäger und Schützen —, von sämtlichen Jäger- und Schützen-Bataillonen, von der gesamten Feldartillerie, von der gesamten Fußartillerie erhält alljährlich diejenige Compagnie bezw. Batterie, welche in ihrer Gesamtleistung im Schießen, bei der Artillerie mit Geschützen, als die beste befunden wird, ein auf dem rechten Oberarm von sämtlichen Mannschaften der Compagnie bezw. Batterie zu tragendes Kaiserzeichen nach den befolgenden Proben. Ferner will ich der betreffenden Compagnie bezw. Batterie einen dauernd in ihren Besitz übergehenden Kaiserpreis, sowie auch dem Compagnie- bezw. Batterieführer ein bleibendes Erinnerungszeichen verleihen. Meine Ordre vom 22. December 1891 wird hierdurch nicht berührt. Die Ausführungsbestimmungen werden den künftigen General-commands u. f. w. in der erforderlichen Anzahl besonders zugehen.

Ein zweiter Erlass handelt von den größten Truppenübungen im Jahre 1895.

Nachklänge zu Kaisers Geburtstag.

In seinem schalkig-naiven Sommermärchen „Nonnulus“ erzählt Rudolf Baumbach von einem weisen Magister, dem der Geist „Griesgram“ bössartiger Weise eine graue Brille auf die Nase setzte. Dem bedauernswürdigen Magister erging es da sehr schlecht. Die Sonne verlor ihren hellen Schein, die Wiese mit ihren roth und gelben Blumen, die Bäume und Büsche und das Himmelsdach, Alles war grau. Und so war es dem Magister eben recht, berichtet das Märchen.

Gleichen wir nicht Alle jenem griesgrämigen Magister? Haben wir uns nicht Alle die graue Brille fest auf die Nase gedrückt? Wir leben in einer Zeit des Pessimismus. Der Eine sieht den Mittelstand schwinden und juckt muthlos nach Maßregeln, dies zu verhindern. Ein Zweiter sieht das Kapital sich in wenigen Händen sammeln und er weiß kein Mittel, dies zu vermeiden. Die Landwirtschaft glaubt ihr m. U. Untergang entgegenzugehen und beklagt die Handelsverträge als den schuldigen Theil. Und wieder Andre sehen unsern Volkswohlstand an der Goldwährung scheitern

über, aus denen der Christbaum-lichterglanz strahlte und heller Jubel tönte.

Vor kleinen, erdärmlichen Häuschen hielt der Schlitten des Amtmanns hier und da, und ihm entstieg dann das Christkindlein, und in dem niedrigen, dunklen Hausflur läutete es plötzlich, ganz hell und lieblich, und wenn die Thüren sich öffneten, dann trat das Christkindlein ein und sprach mit silberhelltem Ton:

„Vom hohen Himmel komm“ ich heut,
Such zu bereiten eine Freud.“

Bergobete Apfel und Nüsse flogen rasch und polternd zur Thür hinein und packte mit schönen und nützlichen Dingen, wie die sie brauchen konnten, denen sie beschied wurden.

Und mitten in der freudigen Bestürzung von groß und klein verschwand das Christkindlein wieder, das seine Glückseligkeit silberhell, ferner und ferner, und draußen schallte die Pferde die Köpfe mit ihrem Schellengeläut als würdige Begleitung zu dem lieblichen Ton, der die Luft durchzog wie ein leichtes Harfenklingen.

Die glücklichen Kleinen, die noch an ein Christkind glaubten, sprachen noch lange davon, wie dies vom Himmel gekommen sei, um sie zu beschenken, und wie herzlich es anzuschauen gewesen in dem weißen Wollkleid und den silbernen Flügeln mit goldigen langen Locken, die durch den Schleier schimmerten in himmlischem Glanz.

Als Anne Marie zurückkam auf den Klosterhof, strahlte ein mächtiger Weihnachtsbaum ihr entgegen.

„Jetzt wird dem Christkindlein beschied!“ rief Tante Sophie ihr schon entgegen und führte sie hinein in das Zimmer, wo eine Menge schöner Geschenke aufgebaut waren für das verwöhnte Kind, den Liebling aller.

Georg hatte Anne Marie auch etwas mitgebracht. Er überreichte ihr einen Karton, und als sie denselben öffnete, fand sie eine Puppe darin, die sehr schön war.

„Du spielst doch noch mit Puppen?“ fragte er, und es kam ihm wunderbar vor, daß das trauliche „Du“ so schwer über seine Lippen kam, es war ihm, als wäre es durchaus kein Kind mehr, die bräutliche Gestalt, die vor ihm stand, verlegte das Köpfchen senkend, weil sie das rechte Kinderlachen und die Kinderfreude über die neue Puppe nicht mehr finden konnte.

„Ich dank Dir, Onkel Georg,“ lächelte endlich Anne Marie. „Ich habe bis jetzt noch mit Puppen sehr gern gespielt.“

Das Glückskind.

Roman von F. Felsberg.

(Fortsetzung.)

Endlich war der heilige Abend da.

Es lag eine glühende Schneedecke über Berg und Thal, über Wald und Feld, und die Sterne flimmerten am blauschwarzen Nachthimmel. Die alte Muhme half Anne Marie beim Ankleiden. Das schöne Mädchen sollte als Christkind in die Häuser der Armen gehen und beschenken. Ein weißes Kleid umwachte die schmiegsame, feine Gestalt, das goldig blonde Haar fiel in langen Locken hinab bis zu den Hüften, große Engelsflügel von Silbergaze waren an den Schultern befestigt, ein wallender, dünner weißer Schleier verhüllte das Antlitz Anne Marias, das noch nie strahlender und schöner ausgefallen.

„Anne Mariechen, Du bist wahrhaftig so schön wie ein liebhafter Engel!“ rief die kindliche Muhme ein über das andere Mal. Und Anne Marie glaubte es.

Tante Sophie war mit dem Vater zur Station gefahren, um Georg zu holen.

Anne Marie stand noch vor dem Spiegel im Wohnzimmer und drehte sich nach allen Seiten, als das Schellengeläute des Schlittens an ihr Ohr klang. Sie eilte hinaus in den hell erleuchteten Hausflur. Und da ging die Hausthür auf, und Tante Sophies Verlobter stand vor ihr. Er blickte voll lächelnder Bewunderung auf die weißgekleidete Gestalt, die ihm den Tannenzweig mit dem Willkommen entgegenstreckte.

„Welch allerliebste Überraschung!“ wandte er sich an seine Braut und drückte ihr dankend die Hand.

Anne Marie hatte den Schleier, es war der Brautschleier ihrer Mutter, vor das Gesicht gezogen, und jetzt ließ sie ihn fallen, daß er an beiden Seiten hinabhing, und ein strahlendes, rosiges Gesichtchen kam zum Vorschein. Sie sah schön aus wie eine Braut, eine ganz junge, glückselige Braut, ihre weißen Zähne glänzten hinter den rosigen Lippen, als sie, halb besangen, halb lachend wie ein Kind „Willkommen, Georg!“ rief.

„Anne Marie, das hast Du herrlich gemacht,“ lobte der Amtmann und streichelte die Wange seines Liebings.

Personal
n, etwa
aus,
sigen,
Reichs
Hüter ge
gesenoffe
t Kaiser
Kühnme
verwald
Sinnliche
rten Sr.
n Vater
ch ferner
starke
Ortel
blähens
Die
urde die
legamm

in das
der Ver
Sabinels

reitmacht
von für
Hohen
ihre
rem Ge
und der
ständiger
derartige
in zw i

urt: Die
osen von
s und die
eröffn t,

ides

n Verlage
schon das
nen des
zeng und
Ruine,
en Schrift
elt, dessen
en. Heute
Pfarres
at verfährt
ist über
g der mit
gezierten
e bei dem
mühr, als
t mit der

nichte lesen
eserwobes
Reichstein.
älter sein
Auch aber
be auf uns
entk, nennt
Reichstein.
Reichstein
Acht aus
ist von

n mächtige
peit, in die
Reichstein lag
(im Volks
ein Lande
Geschlechter
er geaden
und Reichs
Reimer Cent
e Gingen
egütet, in
eute hatten
der Alm
dem Weste
nach Dörfern
nach, Haben
endorf nebst
Rendertoth)

Hier waren
herren über
im Amt
en sie Wald,
(bei Weil-

Barth, von
Drahe, von
Nabesamen
schloß, von

enstein vor
tigt an der
Zahre 1237
cht aus der
III. von
nolof Senior
ich II. von
Herren von
ezwungen.
1255 vor,
erere Götter
nde genannt,
handelt. Hier

der Name
die Rede. Er
n Wöge von
ten in unfer
den Grafen
s-Burgfolms

genannt von Sponheim, die nach dem Besitz der Greifensteiner Älter trachteten. Diese griffen die Herren von Greifenstein, Kraft und Rorich, und die von Lichtenstein mit einem Heere an, eroberten beide Burgen und zerstörten sie (1280). Die freigebigen Grafen eigneten sich Theile der Besitzungen an. Graf Otto zog die Hälfte der Driedorfer Güter an sich und hatte hier zwei Burgen gegen die Greifensteiner Dynasten; zu demnach müssen diese keine zu verachteten Gegner gewesen sein. Zu kurzer Zeit baute Kraft seine Burg wieder auf und forderte im Jahre 1290 die Söhne Otto von Nassau auf, die in Driedorf erbauten Burgen niederzureißen; doch begnügte er sich damit, daß sie ihm eine der Burgen, das Junkersschloß, überließen. Daß Heinrich von Burgfolms und Otto von Nassau die Dynasten angegriffen hätten, weil diese zu Kaiser Albrecht gehalten, während sie selbst auf der Seite des Gegenkaiser Adolf gestanden hätten, ist ungeschichtlich, weil damals Kaiser Rudolf I. (bis 1291) regierte. Einige Jahre nach dieser Zeit (1282) kam eine große Aufregung über die hiesige Gegend. Ein Abenteurer, namens Thilo Kolup, der sich für den Kaiser Friedrich ausgab, kam mit Gefolge in unsere Gegend und setzte sich in Wehlar fest. Kaiser Rudolf eilte selbst herbei; zu seinen Getreuen gehörte Kraft. Thilo Kolup wurde gefangen genommen und im „Kaisersgrub“ bei Wehlar verbrannt.

Kraft sollte sich der wiederaufgebauten Burg nicht lange freuen. Er gerieth mit dem Witterauer Städtebund, zu dem Wehlar gehörte — vielleicht weil er vorübergehende Kaufleute ausgeplündert hatte — in Fehde, und seine Burg wurde 1298 abermals gebrochen. Da er fühlte, daß er seinen Freunden auf die Dauer nicht gewachsen sei, sah er sich nach mächtigem Schutz um. Er stellte sich unter den Schutz des Kaisers Albrecht und trug denselben seine zerstörte Burg und seinen Besitz zu überlassen an. Daraufhin belehnte ihn Albrecht mit dem Greifensteiner Besitzthum, ernannte ihn zum Reichsturggrafen und gab ihm den Auftrag, die Burg wieder aufzubauen. (1300).

Kraft war jedoch nicht im Stande, die Burg wieder aufzubauen; die feindlichen Nachbarn hinderten ihn daran. Er scheint auch bald darauf gestorben zu sein. Im Jahre 1316 verkaufte sein Neffe Gerhard die seinem Hause noch verbliebene Hälfte des Besitzthums und der Einkünfte zu Driedorf an den Grafen Emich von Nassau-Hadamar. Seine Enkelin Agnes vermählte sich mit Graf Engelbert von Sahn, der deshalb Ansprüche auf die Dynastengüter erhob und auch einen Theil der Westerwälder Güter erhielt.

Die alte Dynastienherlichkeit hatte ein Ende. Doch finden wir — ein Beweis, daß damals die Herren von Greifenstein nicht ausgestorben sind — im Jahre 1404 einen Kraft von Greifenstein, der unter den Grafen von Burgfolms Kriegsdienste that, und 1418 einen Robert von Greifenstein, der dem Kloster Marienstatt allerlei Rechte bei Hachenburg verkaufte.

Die Dynasten von Lichtenstein waren seit 1280 ohne Macht. Werner von Lichtenstein verkaufte 1284 seinen Hof zu Ehringhausen, ein Gleiches that sein Bruder Willelm 1286 mit dem Hof zu Danhausen. Ein anderer Wittkind überließ 1331 sein Driedorfer Besitzthum an Nassau-Hadamar.

Um 1380 brachte eine Lichtensteinerin ihrem Gemahl, Kraft von Rodenhäusen, Güter zu, die dieser an Joh. von Nassau-Dillenburg verkaufte. Noch um 1448 kommt ein Glied der Linie Lichtenstein, Henne von Lichtenstein, vor. Von der Burg Lichtenstein ist heute nur noch ein kleiner Mauerrest übrig, auf welchem Büchen und allerlei Gesträuch wachsen.“ (S. f.)

Bermischtes.

— Bochum, 24. Jan. (Von einem schrecklichen Unglücksfall) wurde eine Familie an der Niebelungenstraße hieselbst betroffen. Die Frau, welche mit ihrem 15jährigen Söhnchen allein zu Hause war, wollte das Zeug waschen und hatte foderndes Wasser in einem Kessel auf der Erde stehen. Da vermehrte sie die Erde und ließ nun zu einem Boden in der Nachbarschaft, um solche zu holen. Das Kind froch während der Zeit zum Kessel und als die Frau in aller Hast zurückkehrte, fand sie ihr Söhnchen fortüber im Kessel liegen. Es war bereits todt und jede Hülfe kam zu spät. Vor einigen Wochen hat die Familie bereits zwei Kinder durch den Tod verloren. Der Schmerz der Eltern ist grenzenlos.

— Duisburg, 24. Jan. (Durchfahres Grubenunglück) Raum war die Kunde von dem Unglück bekannt, das gestern Nachmittag dem Bergmann Michael Rensen aus Hochstrab im Schacht I der Zeche „Rheinpreußen“ beim Niedergang des Förderkorbs den jähen Tod brachte, als heute Mittag die erschütternde Nachricht von einem neuen noch weit schrecklicheren Grubenunglück sich verbreitete. Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht III der Zeche „Rheinpreußen“ fuhren heute Morgen 10 Uhr 7 Bergleute in einem neuen Förderwagen zu Tage. Schon war die Aussicht fast beendet, als der Wagen umkippte und 5 von den 7 in die Tiefe stürzten. Zwei der Arbeiter, welche sich unten im Wagen befanden, kamen zu und kamen so mit dem Leben davon. Die anderen 5 Bergleute stürzten etwa 50 Meter in die Tiefe, woselbst sie mit größtem Schreck todt liegen blieben. Die Verunglückten sind sämtlich verheiratet und hinterlassen mehrere Kinder. Der Jammer der so hart betroffenen Familien ist unbeschreiblich.

— Schwelm, 24. Jan. (Infolge eines äußerst lebhaften Traumes) hat der Schmied Moschke sein Leben eingebüßt. Moschke, ein alter Mann, er befand sich in einem Eisenbahnzuge und mußte aussteigen. Er begab sich aus dem Bette zum Fenster, öffnete es, stieg hinaus und brach bei dem Sturz zur Erde das Rückgrat. Einigen herbeieilenden Personen konnte er noch von seinem verhängnisvollen Traume Mittheilung machen, dann hauchte er sein Leben aus.

— Bonn, 23. Jan. (Huldigungsfahrt der deutschen Studentenschaft nach Friedrichsruh.) „Fürst Bismarck hat“, so heißt es in einem Anschlag am schwarzen Brett der Universität, „die Huldigungsfahrt der deutschen Studentenschaft angenommen und wird die Teilnehmer derselben am 1. April in Friedrichsruh empfangen. Wir haben angelegene Hamburger Bürger für unsern Plan zu interessieren gesucht, die Bildung eines Volkskomitees zur Quartierbeschaffung angeregt und überall freundschaftliche Entgegenkommen gefunden. Die Vorbereitung nach Hamburg wird, falls genügende Beteiligung vorhanden, durch Sonderzüge auf verschiedenen Linien geschehen. Andernfalls wird für Hin- und Rückfahrt nur der Preis der ersten Klasse gezahlt. Für Sonderzüge stellt sich der Fahrpreis noch bedeutend niedriger. Wir sind der Hoffnung, daß die Kommissionen die Ehre, vom Fürsten Bismarck am Geburtstage selbst empfangen zu werden, nicht minder aber das Wohlwollen weiter Kreise, daß die Hauptkommissionen uns glücklich überwinden ließ, zu würdigen wissen. Wir erwarten, daß durch recht zahlreiche Beteiligung die Rundgebung zu einer würdigen und glänzenden Zeit gestaltet werde.“

— Darmstadt, 20. Jan. (Folgendes heitere Stückchen) bildet in den Kreisen der Einwohner von der Lehrer viel Stoff zum Lachen. Wird da einem Director eines Gymnasiums durch einen seiner „Vertrauten“ die Mittheilung, daß trotz strengen Verbotes eine Anzahl Gymnasialisten der oberen Prima sich Abends in einem Bierhaus zusammenfinden und dort commentmäßig feierten. Der gestrenge Herr Director will nun die Uebeltäter selbst bei ihrem Treiben abfassen und begibt sich Abends in das betreffende Bierhaus, läßt sich ein Glas „Bayerisch“ nach dem anderen schmecken und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Doch von den Herren Gymnasialisten kann er keine Spur entdecken. Nachdem der Herr

Director lange Zeit vergebens gewartet, erhebt er sich ärgerlich ob seines Mißerfolges, um nach Hause zu gehen und will seine Fede bezeugen. Er ruft dem „Necolo“ und fragt ihn nach seiner Schuld. „Es ist schon alles beglichen!“ ruft der im Nebenzimmer anwesenden Herren hat bezahlt mit dem Bemerkten, er sei mit Ihnen befreundet“, antwortete der Kleine. Der Herr Director ist sprachlos. Er hat geschworen nicht zu ruhen und zu raffen, bis er die Uebeltäter ausfindig gemacht. Die Geschichte hat aber viel Heiterkeit erregt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 28. Jan. (Kaisers Geburtstag.) Glöckengeläute von den Thürmen, Pöllerchüsse, die in der prächtigen Winterlandschaft der Häuslingsgasse aufklangen und den donnernden Guss ins Thal sandten, wechelte Fahnen — alles das kündete schon am Vorabend zum feierlichen Tage das nahende Fest: den Geburtstag unseres Kaisers. Ein bitterkalter Wintertag war's, doch hell schien die Sonne vom Himmel und bestrahlte vorwiegend den langen, langen Zug der Mitglieder unseres Kriegervereins, das Tambourcorps in schönen neuen Uniformen prangend, wie solcher mit fliegender Fahne aus der Kirche zum Vereinslokal zog, die Herren Officiere an der Spitze. Hier, in diesen Vereinen, findet wahre Königstreue noch die beste Pflanz- und Pflegestätte. Man könnte ganze Spalten des Blattes füllen, wollte man nur einigermaßen eingehend über alle die Feiern berichten, die der feierliche Tag hier und im Kreise gebracht; wir können dieselben nur kurz streifen. Wie alljährlich, so fanden feierliche Aete in unseren höheren Schulen, diesmal schon Tags vorher, statt, während in allen Volksschulen gleichfalls des Tages gedacht wurde. In fast allen Gesellschaften und Vereinen waren Feiern veranstaltet worden; die Gesellschaft „Erbolung“ beging in besonders glänzender Weise die Feiern schon am Samstag Abend durch Aufführung des vaterländischen Festspiels „Vom Kurbat zur Kaiserkrone“ von V. Ludwiger, dann durch ein Festessen mit sich daran reichendem Voll. Die Beilegung war ungemein zahlreich, der Verlauf des ganzen Festes ein prächtiger. In ähnlicher Weise feierte gestern Abend die „Vürgergesellschaft“ den Tag. Auch hier ging eine Aufführung patriotischen Inhalts, abschließend mit einem trefflich gestellten lebenden Bild über die Bühne, auch hier war die Beilegung eine sehr rege. — Das offizielle Festessen begann gestern Nachmittag in dem schönen, geschmackvoll decorirten Saale des Hotels zum goldenen Löwen (H. Paffert). Gegen 120 Personen saßen an den reich gedeckten Tischen: die Spitzen unserer Civil- und Militärbehörden, die sämtlichen Herren Landwehr-Officiere, Geistliche beider Confessionen, Bürger aller Classen und Berufsarten. Den Kaiserstisch beehrte in formvollendeter Weise Herr Oberstleutnant Kreh aus; mit Begleitung, unter den Jubelstößen der Wälf stimmte die feierliche Versammlung ein in das dreimalige Hoch, um dann stehend, wie man auch schon dem Trinkspruch selbst diesen Zoll der Ehrfurcht dargebracht, den ersten Vers des „Heil dir im Siegerkranz“ zu singen. Ein ganz vorzügliches Essen, die ausgezeichneten Weine genannten Hotels bewirkten eine richtige Feststimmung und hielten die Tafelrunde mehrere Stunden lang vereinigt. Die Herren Officiere begaben sich dann noch zur Feiern in den Kaisergarten, über die sich stehend ein besonderer Bericht folgt. — In den Räumen des „Ev. Gesellschaftsvereins“, dicht gefüllt, fand eine äußerst sinnige und gelungene Feiern statt, beglied in den Turnvereinen und einer ganzen Anzahl sonstiger Vereine. — Wie in der Kreisstadt, so wurde selbstredend auch in den übrigen Städten des Siegerlandes, ja so ziemlich in allen Orten von einiger Bedeutung der Tag feierlich begangen. Wären die verchiedenen Grasse unserer Kaiser (sie finden sich an der Spitze dieser Nummer) schon bekannt gewesen, das Fest hätte sich, wie es in der Reichshauptstadt thatächlich geschah, wohl noch mehr vertieft. Der Monarch schlägt da Seiten an, die in den Herzen seines Volkes nachklingen. Die Früchte solch edlen Strebens werden nicht ausbleiben. Dem Kaiser Heil!

— Siegen, 28. Jan. (Vaterländisches Festspiel.) Ueber alles Erwarten schön gestaltete sich der Verlauf der ersten Aufführung des von H. Laura Quabider verfassten vaterländischen Festspiels in 3 Acten nebst einem Vorspiel: „Vom Kurbat zur Kaiserkrone“, das am Samstag Abend aus Anlaß der Feiern des Kaisers Geburtstags im Saale der Erholung in Scene ging. Der Eintritt in die Räume der Gesellschaft, der Aufstieg zum Saale durch das in herrlichem decorativem Schmuck prangende Treppenhaus, dessen ganzes Arrangement die Hand des Künstlers (Herr Walter Gangloff) verrath, läßt den Zuschauer staunen und ein Gefühl befeuchtet das Herz, daß hier etwas Großartiges geboten werden wird, das an Schönheit die himmliche Ausmalung der Vorhalle des Festraums weit übertrifft. Und wir haben uns nicht getäuscht in unseren Erwartungen; wenn wir hohe Forderungen an ein Werk stellen, das von anderer Seite schon so überaus günstig beprochen wurde, so müssen wir geteilt, daß wir so etwas Vollendetes, eine in allen Theilen durchaus gelungene Aufführung nicht erhofft hatten und in den Dienst der Sache ausgesprochen müssen allen denen, die ihr ganzes Können in den Dienst der Sache gestellt haben, wie aber insbesondere der Dichter selbst, deren hohe Begabung auf dem Gebiete der Literatur und Poesie hier im besten Maße erbracht. Erwartungsvolles Schwelgen herrschte in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale, als nach einem Glöckchen anheimelnde Musik erkante, eine Ouverture für Klavier und Harmonium, arrangirt von den Herren Musikdirectoren Hofmann und Dr. Wurm, und von diesen in Gemeinschaft mit Fräulein Hedwig Huben labellos zum Vortrag gebracht. Dann hob sich der Vorhang, das Festspiel begann, Begeisterung und rauschenden, immer sich wiederholenden Beifall nach jedem Bilde erweckend. Die Darstellung liegt in guten Händen: Der Dichter (Herr K. M. P. er) wußte seine Rolle voll und zu würdigen. Klare Ausdrucksweise in Verbindung mit bestmöglicher Begabung nehmen für ihn ein. Lassen eine richtige Auffassung der Dichtung erkennen. Anmuth, gepaart mit Schönheit, sind die beiden edlen Eigenschaften der Dichterin der Poesie (Fräulein H. H. G.). Als eine lichte Erscheinung ferner Welten, umgeben von duftenden Blumen und Gewändern, in die Scene tritt und durch eine so edle als liebliche Sprache den Zuschauer verzaubert, daß es nur Spiel, nur eine schöne Gabe ist, den dichterischen Gedanken in dieser Weise zu verkörpern. Während so die Poesie in hohem Maße ertrakt, tritt die Dichterinn der Geschichte (Fräulein Marie V. H.) als tragischvolte impulsive Erscheinung auf, ihre Rolle mit ausdrucksvoller markter Stimme, die an besonders markanten Stellen sich zu höchstem Affekt steigert, trefflich zu Ende führend. Während so die Dichterin sich redlich bemüht, die ganze Aufführung als eine abgerundete Erscheinung zu lassen, rühmte den Blick des Zuschauers finden durch die Weiterhand des reichlich bekannten Malers Herrn Schmitt-Düffeldorf kunstsinig gestellte lebende Bilder, die in ihrem Arrangement, in der Pracht der Farben und der Klarheit der Gewänder so überwältigend wirken, daß das Auge sich nicht satt sehen kann an alle den herrlichen Gestalten, wie wir sie im Geiste schon des öfteren geseht. Stürme des Beifalles erhoben sich besonders bei dem letzten Bilde: König Wilhelm durchreitet das Lager nach der Schlacht bei Sedan, zumal die Heldengestalt des Gründers des deutschen Reiches bis zur Porträthähnlichkeit ihre Vertörperung gefunden hatte. So können wir denn unseren kurzen Bericht dahin zusammenfassen, daß Großartiges hier in Siegen kaum noch geboten worden ist und die Gelingen wohl so bald nicht mehr an die Bewohner heranträte dürfte, für ein billig zu nennendes Eintrittsgeld einer so herrlichen Aufführung beizubringen zu können. Der Dichterin Fräulein Quabider, welche am Schluß des Stückes stürmisch hervorgerufen wurde, gebührt die Palme des Abends. Möge der schöne Zweck, zu dem sie die Dichtung verfaßt, voll und ganz erreicht werden!

— Siegen, 28. Jan. (Kaisers Geburtstag.) Am feierlichen Geburtstagsfest im Siegener Kriegerverein. Am feierlichen Geburtstagsfest im Siegener Kriegerverein fand am Sonntag Abend im Saale des Kaisergartens eine vielhundertköpfige Menschenmenge eingefunden, um den nationalen Festtag, den Geburtstag des Kaisers, in schlichter, volkstümlicher Weise zu feiern und wir wollen schon eingangs unseres Berichtes betonen, daß es uns zur Freude gereicht hat, als Hauptantheil des Vereins dem Feste beizubringen zu dürfen, das, wie alle Feste des Lebens, den schönsten, ungetrübtesten Verlauf genommen hat. Außer dem stark vertretenen Officierscorps waren zu der Feiern die Herren Landrath Schupp, Bürgermeister Delius, Reg.-Assessor Rademacher und andere angelehene Persönlichkeiten erschienen und nachdem Herr Oberstleutnant Kreh den Saal betreten hatte, wurde das Programm mit dem von der Siegener Stadtcapelle trefflich gespielten Hohenjollerkmarsch eröffnet. Der Vorhänge des Vereins, Herr Lieutenant Göbel, bestieg hierauf die Bühnenrampe,

um in warmempfundener Rede dem feierlichen Tag die Weihe zu geben. Redner führte aus, daß, nachdem am Morgen die Kameraden zum Gebete die Hände gefaltet, um von dem Herrn der Welt Glück und Segen auf das Haupt unseres heiliggeliebten Kaisers und Königs herabzulassen, sie sich jetzt hier im frohen Kreise versammelt hätten, um in echter Soldatenweise den Geburtstag unseres allerhöchsten Kriegsherrn feierlich zu begangen. Wie das vor wenigen Wochen an derselben Stelle gefeierte Weihnachtsfest, sei auch das heutige Fest ein deutsches in des Wortes edelster Bedeutung. Kein zweites Volk feiere wie wir sein Weihnachtsfest, kein zweites Volk feiere aber auch wie wir den Geburtstag seines Landesherren. Das habe er vor etlichen Jahren noch auf einer Reise in das wesen seiner Vaterlands- liebe so oft in Wort und Bild verberlichte Land Tyrol selbst erlebt, als er mit einem Kameraden in einem Wirthshaus abstieg und die liebenswürdige Wirthin ihnen bei einem Glase Wein muntere Kleinigkeiten unter den Ranten der Guitare vortrug; denn von ihnen gebeten, das Lied zu singen, was sie dem Kaiser zu Ehren sangen, habe die Wirthin erwidert: „Wir kennen das Lied, Gott erhalte Franz den Kaiser“ nicht, auch feiern wir seinen Geburtstag nicht, nur das Militär beehrt an diesem Tage die Kirche.“ So umgekehrt diese Episode in einer Beziehung sei, so erbehe sie in anderer Beziehung mit Stolz unsere Brust. Für uns Deutsche sei der Geburtstag Sr. Majestät ein nationaler Festtag wie kein zweiter. An diesem Tage fühlten wir uns so recht als die Söhne eines Stammes, überall, wo die deutsche Zunge erklinge, schalle heute das „Heil Kaiser!“ Das deutsche Volk ehre in dem zeitigen Träger der Krone auch die großen Vorfahren des Hohenjollerhauses; denn dadurch, daß wir unserem jetzigen Kaiser die Treue halten, ehren wir das Andenken seines hochseligen Großvaters, des Gründers des deutschen Reiches. So solle denn auch heute wieder dem obersten Kriegsherrn als Angebinde die Erneuerung des Gelübnisses un- wandelbarer Treue dargebracht werden, denn gerade die Kriegervereine seien dazu berufen, darüber zu wachen, daß deutsche Treue, deutsche Art und deutsche Sitte unserem Volke erhalten bleiben. „Dann werden innere und äußere Feinde vergeblich an dem Bau des Reiches zu rütteln versuchen, dann werden deutsch bleiben die knorrigen Giden unserer Berge und das Eisen, das in ihnen ruht! Kaiser und Reich soll die Lösung stets sein!“ In diesem Sinne bitte er die Festtheilnehmer, einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät lebe hoch, hoch, hoch!“ Brausend scholl das Hoch durch den Saal, ausklingend in der stehend gelungenen Nationalhymne, während auf der Bühne die aus frischem Grün hervortretende Kaiserbüste in bengalischem Lichte erstrahlte. — Ein einactiges Lustspiel „Der Vermittler“, dargestellt von Mitgliedern und Freunden des Vereins, ließ ein gewisses Bühnentalent derselben nicht verkennen und wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Seitere Couplets, prächtige lebende Bilder u. s. w. sowie zwei in bekannt vortrefflicher Weise vorgetragene Pariten-Soli des Herrn Lehrer Vek erweckten die fröhlichste Stimmung und als schließlich der Tanz in seine Rechte trat, verlag man sogar die auch in dem Saale sich bemerkbar machende bitterkalte Temperatur einer klaren Winternacht. Bis gegen Morgen währte Gesang und Tanz, durch keinen Mifton getrübt. Es war ein herrliches Fest, würdig des gefeierten erhabenen Monarchen!

— Siegen, 28. Jan. (Siegener Bezirksverein deutscher Ingenieure.) Die für Mittwoch Abends 5^{1/2} Uhr im Liebertalshaus der Erholung einberufene Versammlung des hiesigen Bezirksvereins deutscher Ingenieure war von 27 Mitgliedern besucht. Im ersten Theile der Tagesordnung: „Geschäftliches“, lag dem Verein der Antrag des Centralvorstandes vor, betreffend eine Huldigung zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck. In die zur Ueberreichung zu sammeltreibende Kommission wurde der Vorsitzende Herr J. Stähler aus Weidenau gewählt. Eine weitere Vorlage bildete der Entwurf des Gesekes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Man beschloß zur Prüfung der Besw. Paragraphe eine Commission zu wählen. Die Wahl trat Herr Vaecker, Dillenburger, Herrn Director Majert hier, und Herrn Dinge ldey, Hilsbach. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung das Referat des Hrn. E. Klein: „Das metrische Gewindebestimm.“ Herr Klein referirte sehr eingehend und die sich daran anschließende Diskussion gab folgendes Resultat: Das metrische Gewindebestimm ist als sehr zweckmäßig zu erachten und seine Einführung auf der Regierung nur zu empfehlen; jedoch ist dabei zu erwägen, ob der Zeitpunkt der Einführung infolge der schlechten Geschäftslage der Maschinenfabriken noch hinausgeschoben sei, event. bis sich auch die anderen Staaten zur Annahme entschlossen haben. Der Kostenpunkt der Einführung ist keineswegs ein so hoher, daß dadurch Schwierigkeiten erwachsen könnten. Das Referat des Herrn Kuphalt über die Frage der Maschinenbau-Laboratorien mußte infolge vorgerückter Zeit ausfallen. Ebenso fielen die Mittheilungen des Herrn Peipers über ein neues Gießverfahren für Blech-Vorwahlen aus, da Herr Peipers am Erheben verging war.

— Siegen, 28. Jan. (Siegen.) Einmal kann die Giebach auf dem Reimbacher Weiler eröffnet werden. Heute hat das Rehren der Giebach begonnen, so daß von morgen ab das Schliffschleifen unbehindert betrieben werden kann. Für die nötige innere Erwärmung sorgt Herr Wirth Ahenbach, der seine Wirthschaft eröffnet hat.

— Siegen, 28. Jan. (Witterung.) Seit vorgestern ist eine Kälte eingetreten, wie solche seit Jahren nicht zu vergehen war. Steigender Barometerstand, hohe Luft und heller Sonnenschein bei Tage lassen leider noch auf eine Steigerung, als auf Abnahme der Kälte schließen. Ein Feler unserer Zeitung, am Wellersberg wohnend, hat seit Samstag Abend sorgfältige Beobachtungen des Wetters angestellt und stellt uns das Resultat dertelben freundlich zur Verfügung. Danach hatten wir:

am Samstag Abend um 8 Uhr 14 Grad R,			
" " " " " "	10	16 1/2	" "
" " " " " "	12	17	" "
" Sonntag Morgen, "	4	17	" "
" " " " " "	8	22	" "
" " " " " "	9 1/2	18	" "
" " " " " "	11	13	" "
" " " " " "	3-4	6 1/2	" "
" " " " " "	8	13	" "
" " " " " "	2	21	" "
heute, Montag früh	8	24	" "

24 Grad R sind danach bis jetzt der Höhepunkt der Kälte gewesen. Es wäre traurig, wenn dieselbe sich noch steigern sollte. Sider ist jetzt schon die Noth groß in solchen Familien, welche entfernt von der Stadt in einseln stehenden, leicht gebauten Häusern wohnen und daneben Mangel an warmer Kleidung und gutem Bettzeug, vielleicht auch noch an Nahrung und Brennmaterial leiden. Möchte doch die werththätige Liebe jedes Begüterten hier eintreten, solche Noth zu lindern. Der Winter ist an sich schon der schlimmste Feind der Armuth; bringt er aber solche Kälteperioden wie die zur Zeit herrschende mit sich, so machen sich seine Unthun doppelt fühlbar. — Daß die Thiere des Waldes, daß die Vögelwelt unter regem Mitleid herausfordert, sei noch nebenbei in Erinnerung gebracht.

Gandel und Industrie.

** Siegen, 28. Jan. Die Sondner Notierungen betragen:

am 25. Jan.:	am 26. Jan.:
Rupfer . . . 2.49.07 6 bis 0.0.0.0	2.09.00.0 bis 0.0.0.0
Wet, engl. . . 2.09.15.0	2.09.00.0
" span. . . 2.09.12.6	2.09.00.0
Zink, Spey, Marken . . 2.14.07.6	2.09.00.0
" gew. . . 2.14.05.0	2.09.00.0
Zinn, Straits . . . 2.61.15.0	2.60.17.6
" 3 Mon. . . 2.60.12.6	2.60.17.6
Silberbarren . . . 2.27.1/16	2.27.1/16

Rupfer ruhig; Blei stetig; Zink flau; Zinn besser.
Hamburg, 25. Jan. Silberbarren M. 81,05 B., M. 80,55 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. der Rilo.

** Breslau, 25. Januar. Leider muß man die vollständige Scheiterung der europäischen Zinkconvention, welche bis Ende 1891 bestand und welche die Productionseinschränkung zur Grundlage hatte, constatiren. Troßdem hat dies nicht den unguünstigen Einfluß auf den Markt gehabt, den man noch zu erwarten schien; allerdings war der Zinkmarkt schon vorher seit längerer Zeit so schwach, daß Zink wenig mehr einbüßen konnte. Es ist in Schlefien ein großer Zinkvorrath, für das erste Vierteljahr war fast Alles verfloßen. Gute gewöhnliche Zinkmarken sind loco Breslau zu M. 28 erhältlich und wurden für bessere Marken W. B. Giesche's Erben M. 30 in größeren Posten, und kleinere Partien sogar etwas höher bezahlt.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem Falle aber spart der Auftraggeber die Portofohlen, neben der Garantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen.

Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Expedition hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Braut-Ausstattung.

Das Heft 8 der „Wiener Mode“ enthält eine complete Braut-Ausstattung und jede Abonnentin erhält die Schnitt zu den 100 Ausstattungsgeschenken dieses Heftes gratis nach eigenem Maß gefertigt.
30 Pfg. — 15 fr. Portofrah für jeden Schnitt.
Abonnementsannahme und Aufschickesche in jeder Buchhandlung.

Export-Äpfelwein,
Brause-Limonade
und
Selterswasser in
1/2 Flaschen

empfehlen
Thom. Siebel, Kornmarkt 20.

Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Fischsalz,
empfehlen
Friedr. Gimbel.

Seilbahnschienen
empfehlen
Carolinenhütte,
zu Bahnhof Wehlar.

Sämmtliche Volkskalender,
Fachkalender,
Taschen-Schreibkalender,
Schreibkalender für Comptoir,
Abreißkalender,
Wandkalender,
Briefstaschen- u. Portemonnaie-Kalender

vorräthig bei:
Siegen, Markt 2,
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Gin guter Herren-Beizmantel zu
verkauft.
Von wem sagt die Exped. d. Ztg.

Siegener Turnverein.
Dienstags Abends:
Turnen der Männerabtheilung.
Der Vorstand.

Die Vereinsabende finden von jetzt ab
regelmäßig Freitags statt.

Trierer Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 500 000 M. baar.
1/2, 1/4 und 1/8 Loose empfiehlt und
verkauft
Louis Schmidt Nachf., (D. Reiffel)
Siegen.

